

der einen Seite der Grenzziehung stehen. Die praxeologisch zu gewinnenden Graustufen, die Praktiken der Vermittlung, die unscharfen Grenzen sind gerade ekklesiologisch entscheidend.

Roger Mielke

Michael Landgraf, Der Protestant. Historischer Roman über die Zeit der Reformation, Wellhöfer Verlag, 2. Aufl., Mannheim 2016, 424 S., Abb., kart., ISBN 978-3-95428-193-0.

Im Zuge der Lutherdekade und des 500-jährigen Reformationsjubiläums ist nicht nur die Person des Reformators selbst, sondern die gesamte damalige Zeit ins Blickfeld des Interesses geraten. Historische Stätten erstrahlen in neuem Glanz, in zahlreichen Museen und Kirchen sind Ausstellungen zum Reformationsjubiläum zu sehen, Konferenzen und Statements problematisieren das einstige Geschehen in seiner weltweiten Wirkungsgeschichte, hinzu kommen diverse Lutherbiografien und eine Reihe weiterer wissenschaftlicher Publikationen. Verarbeitet werden die Ereignisse zudem in etlichen historischen Romanen, die ein Lesepublikum ansprechen, das auf unterhaltsame Art und Weise mit der Reformationszeit vertraut gemacht werden möchte.

Zu jenen Neuerscheinungen, die das reformatorische Geschehen auf der Grundlage einer fiktiven Handlung beleuchten, gehört Michael Landgrafs historischer Roman *Der Protestant*. Er setzt im Jahr 1500 mit der Geburt Jakob Zieglers ein, den der Leser von nun an durch insgesamt dreizehn Kapitel bis zum Speyerer Reichstag von 1529 begleiten wird. Als Sohn eines Weinhändlers bringt der Held des Romans es außerordentlich weit. Jakob besucht die Lateinschule, studiert und wird Jurist. Nichts, was ihm nicht gelingt. Letztlich schafft er es auch noch, mit Clara von Winzingen zusammenzuleben, die für ihn als Adlige und später zudem noch verheiratete Frau, unerreichbar schien. Aber diese Erfolge sind es nicht allein, die die zentrale Figur des Romans äußerst bemerkenswert erscheinen lassen. Der junge Gelehrte ist nicht nur Zeitzeuge, sondern auch Gesprächspartner prominenter Gestalten. Mehrmals begegnet er Martin Luther (S. 104-106, 189f.), aber auch mit Philipp Melanchthon (S. 183 f.), Martin Butzer (S. 192, 220) und Willibald Pirckheimer (S. 277) kommt er ins Gespräch, um nur einige illustre Persönlichkeiten zu nennen. Dankenswerterweise hat der Verfasser noch vor Beginn der Handlung nahezu alle im Roman erwähnten Personen vorgestellt und nach fiktiven Romanfiguren und historischen Personen unterschieden, wobei Letztere noch einmal unterteilt werden

in: Reformatoren, Humanisten, Gelehrte; Herrschende; Päpste, weitere historische Personen und Täufer, denen ein eigenes Kapitel gewidmet ist (S. 317-360). Natürlich schöpft Jakob auch im Umgang mit ihnen aus direkten Begegnungen. Als er aufgefordert wird, über die Täufer zu berichten, die von obrigkeitlicher Seite als Bedrohung empfunden werden und sich bei manchem zur „Hauptsorge“ (S. 322) entwickelt haben, verweist er auf seine Begegnung mit Felix Manz, den er im Zürcher Gefängnis antraf und bei dessen Verhören er zugegen war (S. 324). Es passt zu Jakobs edler Gesinnung, dass die Täufer von ihm nicht verdammt werden, ja, er sogar selbst in Verdacht gerät, mit ihnen zu sympathisieren. Dies ist sicherlich ein positiver Aspekt dieses Romans, dass die Täufer weder übergangen noch gänzlich diffamiert werden, wobei die Charakterisierung als „dunkle Episode der Reformationsgeschichte“ (S. 411) im erläuternden abschließenden Teil „Nachwort, Hinweise und Dank“ (S. 399-419) zwar täuferfreundlich gemeint ist, jedoch wiederum dazu beitragen könnte, alte Klischees neu zu beleben. Als angenehm ist zu verbuchen, dass der Roman etliche zeitgenössische Abbildungen enthält, die das Geschehen illustrieren, wobei leider auf Bildunterschriften mit präzisen Nachweisen verzichtet wurde. Dies gilt auch für benutzte Quellen und Darstellungen zum Zeitgeschehen. Abgesehen von dem einen oder anderen Literaturhinweis verweist der Autor lediglich auf seine eigenen Publikationen zur Reformationsgeschichte, die dem Leser als einzige Orientierung angeboten werden (S. 414 f.).

Letztlich trägt die Überfülle an zwanghaft konstruierten Begegnungen zwischen Jakob und diversen hervorragenden Gestalten dazu bei, die Qualität des Buches zu mindern. Auch die Sprache der Akteure lässt zu wünschen übrig. Der Leser fühlt sich nicht ins 16. Jahrhundert versetzt, sondern sieht sich an vielen Stellen mit personifiziertem Handbuchwissen konfrontiert. Ist *Der Protestant* ein empfehlenswertes Buch? Wohl weniger, auch wenn nicht versäumt wurde, auf das positive „Presseecho zur ersten Auflage“ (S. 416) zu verweisen.

Marion Kobelt-Groch